



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Die Mythendichtung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

verrät es sich hier, daß die alten Götter in der Renaissance eine doppelte Bedeutung haben; einerseits ersetzen sie allerdings die allgemeinen Begriffe und machen die allegorischen Figuren unnötig, zugleich aber sind sie auch ein freies, selbständiges Element der Poesie, ein Stück neutrale Schönheit, welches jeder Dichtung beigemischt und stets neu kombiniert werden kann. Keck voran, mochte er sich auch noch so sehr an Ovids Metamorphosen und an einzelne spätgriechische Behandlungen der Daphnesage anschließen¹⁾, ging Boccaccio mit seiner imaginären Götter- und Hirtenwelt der Umgebung von Florenz, in seinem *Rincalo d'Ameto* und *Rincalo tiesolano*, welche italienisch gebichtet sind. Das Meisterwerk aber möchte wohl die *Sarca* des Pietro Bembo²⁾ sein, die Werbung des Flußgottes jenes Namens um die Nymphe Garda, das prächtige Hochzeitsmahl in einer Höhle am Monte Baldo, die Weissagungen der Manto, Tochter des Tiresias, von der Geburt des Kindes Mincius, von der Gründung Mantuas und vom künftigen Ruhme des Vergil, der als Sohn des Mincius und der Nymphe von Andes, Maja, geboren werden wird. Zu diesem stattlichen humanistischen Hofstoß fand Bembo sehr schöne Verse und eine Schlußanrede an Vergil, um welche ihn jeder Dichter beneiden kann. Man pflegt dergleichen als bloße Deklamation gering zu achten, worüber, als über eine Geschmacksache, mit niemandem zu rechten ist.

Ferner entstanden umfangreiche epische Gedichte biblischen

¹⁾ Zumbini, *Una storia d'amore e morte* in der *Nuova antologia* XLIV (1884) fasc. 5.

²⁾ Abgedruckt bei Mai, *Spicilegium romanum*, Vol. VIII, p. 488 bis 504. (Gegen 500 Hexameter stark.) Bembo erwähnt diese Dichtung nirgends; man hat daher aus diesem Schweigen Anlaß genommen, die Echtheit der Dichtung in Zweifel zu ziehen. Vgl. Morosini in *Atti*

del R. Istituto Veneto 1886—1887 T. V, 232 und Cian, *Motti inediti di P. Bembo*, Venedig 1888, S. 11. Pierio Valeriano dichtete an dem Mythos weiter; sein *Carpio* in den *Deliciae poet. ital.*, auch in den kleineren Schriften des P. V. Wien 1811, p. 42—46. — Die Fresken des Brusasoroi am Pal. Murari zu Verona stellen den Inhalt der *Sarca* vor.

und kirchlichen Inhalts in Hexametern. Nicht immer bezweckten die Verfasser damit eine kirchliche Beförderung oder die Erwerbung päpstlicher Gunst; bei den besten, und auch bei ungeschickteren wie Battista Mantovano, dem Verfasser der *Parthenice*, wird man ein ganz ehrliches Verlangen voraussetzen dürfen, mit ihrer gelehrten lateinischen Poesie dem Heiligen zu dienen, womit freilich ihre halbheidnische Auffassung des Katholizismus nur zu wohl zusammenstimmt. Gyraldus zählt ihrer eine Anzahl auf, unter welchen Vida mit seiner *Christiade*¹⁾, Sannazaro mit seinen drei Gesängen „*De partu Virginis*“²⁾ in erster Reihe stehen.

Sannazaro (geb. 1458, gest. 1530) imponiert durch den gleichmäßigen gewaltigen Fluß, in welchen er Heidnisches und Christliches ungeschert zusammendrängt, durch die plastische Kraft der Schilderung, durch die vollkommen schöne Arbeit. Er hatte sich nicht vor der Vergleichung zu fürchten, als er die Verse von Vergils vierter Ekloge in den Gesang der Hirten an der Krippe verflocht (III, 200 ff.). Im Gebiet des Jenseitigen hat er da und dort einen Zug dantesker Kühnheit, wie z. B. König David im Limbus der Patriarchen sich zu Gesang und Weissagung erhebt (I, 236 ff.), oder wie der Ewige thronend in seinem Mantel, der von Bildern alles elementaren Daseins schimmert, die himmlischen Geister anredet (III, 17 ff.). Andere Male bringt er unbedenklich die alte Mythologie mit seinem Gegenstande in Verbindung, indem er etwa durch Davids Gesänge die Megäre knirschen, den Cerberus heulen, den Cochtus schaudern läßt, ohne doch eigentlich barock zu erscheinen, weil er die Heidengötter nur gleichsam als Ein-

¹⁾ B. Cicchitelli, *Sulle opere poetiche di M. G. Vida*, Neapel 1904. Derselbe hat auch 1909 über die Prosaschriften gehandelt.

²⁾ Neu hrsg. von Th. A. Faßnacht. Leutkirch und Leipzig 1875. Vgl. übrigens auch Goethes Werke (Hempelsche Ausgabe) 22, S. 157 u. 411.

Bezeichnend ist das Urtheil des Zeitgenossen Petrus Summontius (Opp. Pontani II, p. 1297): *ut post nescio quos Sedulios et Prudentios in quibus pene nihil praeter nudam religionem invenias, Marones tandem Christianos habeamus.*